

*Das Wort vom Kreuz.* Evangelische und katholische Theologen verkündigen Christus den Gekreuzigten. Hrsg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ. Köln 1967: Verlag Benziger. 292 S. Ln. DM 14,80.

Ein Bischof hat auf dem Konzil gesagt: Über der Bibel haben sich unsere Väter entzweit, über der Bibel werden wir uns wieder finden. Darum ist die gemeinsame Bibelarbeit unter evangelischen und katholischen Christen so notwendig. Man meine aber nicht, es sei in dieser Hinsicht schon sehr viel erreicht. Um so wichtiger ist es, daß das Gemeinsame hervorgehoben und den Christen in den verschiedenen Formen der Verkündigung immer wieder gesagt wird. Nur der praktischen ökumenischen Arbeit kann es gelingen, ein verbessertes Klima unter den getrennten Christen zu schaffen. Darum ist das Erscheinen eines Buches wie des vorliegenden nur zu begrüßen.

Je dreißig evangelische und katholische Theologen bemühen sich um die Auslegung der Bibel, und zwar ihrer Mitte, des Wortes vom Kreuz. Es werden keine Kontroverspunkte erörtert, sondern über theologische Streitfragen hinaus soll der gemeinsame Boden der christlichen Frömmigkeit erkennbar werden. Die Beiträge wollen Meditation und Predigt sein. Unter dieser Rücksicht sind auch die Autoren ausgewählt worden. Dasselbe Wort vom Gekreuzigten und Auferstandenen Christus (man kann über die Bedeutung des Todes Jesu nicht sprechen, ohne die Frage nach dem Sinn der Auferstehung Jesu mitzubedenken) wird immer wieder von verschiedenen Seiten angegangen und nach seiner Bedeutung für uns entfaltet. Man liest dankbar, wie immer wieder betont wird, daß Christus seine Herrschaft über die Welt und uns dadurch offenbart, daß er ans Kreuz steigt, und daß der Dienst des Glaubens darin besteht, ihm unter diesem Kreuzeszeichen zu folgen.

Ein Buch, dessen Gedanken man im meditativen Nachlesen auf sich wirken lassen muß. Ein Buch, das helfen könnte, sich selbst für die Feier des Karfreitags und des Ostertages zu bereiten. W. Daut.

MARCK, Wilhelm van der: *Grundzüge einer christlichen Ethik.* Düsseldorf 1967: Verlag Patmos. 169 S. kart. DM 14,80.

Dieser Entwurf will einen Beitrag leisten, die Ethik, namentlich die Fundamentelethik, den Forderungen der heutigen Zeit anzupassen (11). Noch genauer ist es die christliche Fundamentelethik oder die Moraltheologie, deren Hauptfragen der Verfasser unter der genannten Rücksicht überdenkt (12). Ein wichtiger Bestandteil dieser Erneuerung wäre eine schriftgemäßere Moraltheologie, doch läßt sich dieses Ideal beim jetzigen Stand der Theologie noch nicht verwirklichen (13).

In drei Hauptteilen werden die Grundzüge einer christlichen Ethik dargelegt. Der erste und kürzeste (17–34), der eine theologisch-anthropologische Einleitung ist, spricht vom Sinn der Christusverkündigung im NT und vom Menschen, an dem die „Intersubjektivität“ als „fundamental und zentral“ angesehen wird (27). Der zweite, dem Umfang nach größte Teil (37–130), befaßt sich mit christlicher Fundamentelethik, wobei besonders Sinn, Eigenart und Ursprung des menschlich-christlichen Handelns besprochen werden. Im dritten und letzten Teil (137–163), geht es um Fragen der speziellen christlichen Ethik. Behandelt werden vor allem die „göttlichen“ und die „Kardinaltugenden“.

Das Anliegen des Verfassers ist zu bejahen, und lobenswert ist sein Bemühen, in dem Entwurf einer zeitgemäßen christlichen Ethik einen Schritt weiterzukommen. Daß eine erneuerte Ethik innerhalb der gewählten alten Einteilung geboten werden kann, ist durchaus möglich. Nur fragt man sich, warum der Verfasser die göttlichen Tugenden und die Kardinaltugenden sowohl in dem der Fundamentelethik als auch in dem der speziellen Ethik gewidmeten Teil behandelt, obwohl die so an verschiedenen Stellen besprochenen Fragen sehr zusammenhängen.

Neben dem, was man in diesem Buch gern bejaht, gibt es manches, was nicht befriedigt oder was widersprechen läßt. So der nicht geklärte und vieldeutige Ausdruck „Intersubjektivität“, der die ganze Darlegung durchzieht. Intersubjektivität ist gleichbedeutend mit: Kommunikation, Gemeinschaft, Liebe, Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit (27), obwohl schon diese Inhalte nicht einfach miteinander vertauschbar sind. Dann steht Intersubjektivität wieder für „Seele“ (28, 29), für „Leiblichkeit“ (30), für „Wesen“ und „Art des Menschen“ (31). Später ist der Mensch nicht nur „die Frucht von Intersubjektivität“ (32). Diese wird auch als „der letzte Zweck des Menschen“ genannt (41). Es ist Aufgabe des Menschen, „an Intersubjektivität teilzunehmen und dazu beizutragen“ (41). Intersubjektivität ist „die Gestalt der Gegenwart Gottes in der Welt“ (42). Alles menschliche Handeln ist intersubjektiv (47).

Nicht wenige Formulierungen können leicht mißverstanden werden. Beispielsweise seien angeführt: „es geht in der Ethik nicht um Prinzipien, aus denen man weiter nach Belieben Schlußfolgerungen ziehen kann, sondern um eine Besinnung auf die menschliche Realität in ihren verschiedenen Aspekten und Implikationen in beständiger Bezugnahme auf die Realität selbst“ (33). „Person ist Gemeinschaft“ (34). „Das menschliche Handeln entspringt nicht der

Erkenntnis, sondern der Tugend" (156). „Gott offenbart sich in seiner Welt, und dadurch erweist sich mein Umgang mit dieser Welt als Umgang mit Gott selbst, d. h. als Glauben" (146). J. Endres.

MELSEN: Andreas G. M. van: *Ethik und Naturwissenschaft*. Eine Besinnung auf den Zusammenhang zwischen Natur und Sittlichkeit. Köln 1967: Verlag Bachem. 250 S. DM 12,—.

Zwar geht der Inhalt des Buches noch über das hinaus, was der Titel ankündigt, doch ist das Verhältnis von Naturwissenschaft und Ethik überall das eigentliche Anliegen des Verfassers. Und gerade die umsichtige Behandlung dessen, was die heutigen Einsichten der Naturwissenschaften für die Ethik bedeuten, welche Folgerungen und Forderungen sich daraus für deren eigene Aufgaben ergeben, ist für den Ethiker eine willkommene Bereicherung.

Es wird ihm zunächst klar gemacht, daß viele Erkenntnisse naturwissenschaftlicher Art auch für ethische Grundfragen bedeutsam sind. In ihrer früheren Gestalt hatte die Naturwissenschaft nur eine lose Verbindung zur Ethik. Das ist anders geworden, seitdem die eigentümliche Forschungsweise der Naturwissenschaft das Experiment geworden ist. Damit werden Theorie und Praxis, die früher als getrennt angesehen wurden, miteinander betätigt. Daraus schon ergibt sich eine engere Verbindung von Naturwissenschaft und Ethik, die sich unter sittlichem Aspekt ja geradezu mit dem handelnden Menschen befaßt.

Besonders wichtig für die ethische Betrachtung ist jedoch das neue Bild von der Welt im allgemeinen und vom Menschen im besonderen, das die Naturwissenschaft heute vorlegt. An die Stelle der früheren Statik und der festen Formen tritt Dynamik und Gestaltbarkeit; die Welt wird mehr und mehr zu einem Rohstoff, der dem Menschen zur Gestaltung übertragen ist; die Natur, früher als *artis magistra* angesehen, wird zu einer *artis materia*. Von der Natur hervorgebrachte Formen erscheinen jetzt vielfach nur als zufällige Aktualisierungen von vielen anderen, in der Welt enthaltenen Möglichkeiten. So verlieren diese Formen ihren geheiligten und normativen Charakter. Der Mensch kann und darf sie ändern, statt sie nur zu betrachten und erkenntnistümlich in sich aufzunehmen.

Diese Einsichten zwingen Philosophen und Ethiker, manche ihrer bisherigen Aussagen über Welt und Mensch zu ändern. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse erzeugen zudem neue Lebensformen, für die der Ethiker entsprechende sittliche Normen zu suchen hat. Zudem muß der Ethiker auch jene Richtlinien liefern, die den Umgang des Naturwissenschaftlers mit seinen Forschungsgegenständen bestimmen sollen.

Aus dem Gesagten folgt jedoch nicht, daß die „Natur“ einfach aufhörte, normierend für das menschliche Handeln zu sein. Auch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse haben auf die der Ethik nicht nur einen abbauenden, sondern ebenso einen festigenden Einfluß. Das gilt nicht zuletzt für die Tatsache der menschlichen Freiheit, die für alle ethischen Aussagen von grundlegender Bedeutung ist.

Wenn man diese oder jene Behauptung des Verfassers auch mit einem Fragezeichen versehen möchte, stimmt man dem Ganzen doch dankbar zu. J. Endres.

FUCHS, Josef: *Moral und Moraltheologie nach dem Konzil*. Freiburg 1967: Verlag Herder. 104 S. kart. DM 8,80.

Der Verf. ist Professor für Moraltheologie an der Gregoriana in Rom und einer der Autoren des Mehrheitsgutachtens in der päpstlichen Kommission für Familienfragen und Geburtenregelung (vgl. Herder-Korr. 21 [1967] S. 422). Er ist durch seine Arbeiten in Fragen der Grundlagen- und Sexualmoral bekannt geworden. Im vorliegenden Buch veröffentlicht er drei Beiträge zu der vom Konzil geforderten Erneuerung der Moraltheologie. Der erste Beitrag ist der wichtigste. Er ist die Übersetzung eines in der römischen Zeitschrift „*Periodica de re morali, canonica, liturgica*“ (Jg. 55 [1966] S. 499—548) erschienenen Kommentars des Verf. zum Konzilsdekret über die Priesterausbildung. Das Konzil wünscht eine „Vervollkommnung der Moraltheologie, die, reicher genährt aus der Lehre der Schrift, in wissenschaftlicher Darlegung die Erhabenheit der Berufung der Gläubigen in Christus und ihre Verpflichtung, in der Liebe Frucht zu tragen für das Leben der Welt, erhellen soll...“ (Ausgabe: Herder-Bücherei, Nr. 270—273, 1966, S. 306). Entsprechend handelt F. über die Grundwahrheit der Moraltheologie („die erhabene Berufung der Gläubigen in Christus“), über ihre Grundpflicht („in Liebe Frucht bringen für das Leben der Welt“), über die Lehre der Bibel (als den „Nährboden“ der christlichen Moraltheologie), über den wissenschaftlichen Charakter und die notwendige Erneuerung der Moraltheologie. Nachdrücklich wird die „Berufung in Christus“ als die „Grundkategorie“ der christlichen Sittlichkeit an Stelle einer lange Zeit üblichen Darstellung der Moral als Gesetzeswissenschaft hervorgehoben. Diese Grundkategorie bewahrt die Moral vor dem Charakter einer Sammlung von unpersönlichen Gesetzen und Verpflichtungen und rückt andererseits die Gebote und Gesetze — weit davon entfernt, sie zu bagatellisieren — in das richtige Licht und an den ihnen zustehenden Platz. Das sittliche Tun erscheint in dieser Sicht als die personale Antwort des Menschen auf den Gnadenruf Gottes in Christus. Diese Antwort schöpft aus der Bibel als ihrer Hauptquelle